

Diskursive Ordnungsinstrumente. Betrachtungen von Begutachtungs- verfahren in erwachsenen- bildungswissenschaftlichen Zeitschriften

Malte Ebner von
Eschenbach,
Stephanie Freide &
Stefan Rundel

Zusammenfassung

In dem Beitrag gehen wir der These nach, dass Begutachtungsverfahren ordnungsbildend auf Wissenschaftsfelder wirken. Am Beispiel ausgewählter Zeitschriften der Erwachsenenbildungswissenschaft zeigen wir, wie der Einsatz von Peer Review-Verfahren begründet wird, welche Verfahrensweisen dargelegt werden und welche Akteure wie daran beteiligt sind. Im Ergebnis zeigt sich, dass es gerade die Zeitschriftenredaktionen sind, denen eine machtvolle Position in der Entscheidung über die Un-/Sichtbarkeit wissenschaftlicher Erkenntnisse zukommt.

Fachzeitschriften · Peer Review · Begutachtungsverfahren · Hessische Blätter für Volksbildung · Zeitschrift für Weiterbildungsforschung · Debatte. Beiträge zur Erwachsenenbildung

Diskursive Ordnungsinstrumente. Betrachtungen von Begutachtungsverfahren in erwachsenenbildungswissenschaftlichen Zeitschriften

Malte Ebner von Eschenbach,
Stephanie Freide & Stefan Rundel

1. Einleitung

Im Feld der Wissenschaft sind Veröffentlichungen *das* zentrale Mittel, um Erkenntnisse zu teilen und zu diskutieren. Für die einzelnen Wissenschaftler:innen stellen sie darüber hinaus ein wesentliches Instrument zum Erhalt von Sichtbarkeit und Reputation dar. Hierfür gilt es, sowohl den geltenden Ansprüchen wissenschaftlicher Erkenntnisproduktion und -darstellung innerhalb der jeweiligen Disziplin zu genügen und Anschlüsse an bereits bestehende Erkenntnisse herzustellen als auch das Eigene und damit einhergehende Neue der jeweiligen Überlegungen herauszustellen. In diesem Spannungsverhältnis vollzieht sich nicht nur die disziplinspezifische Bewertung einer Veröffentlichung, sondern mit ihr auch eine – für die Einzelnen wie das disziplinäre Wissenschaftsfeld als Gesamtes – wirkmächtige De-/Legitimierung von Formen wissenschaftlicher Erkenntnisproduktion und -darstellung. Dabei spielt insbesondere das erfolgreiche Passieren der Begutachtungsverfahren, die über Sicht- und Unsichtbarkeit der Veröffentlichungen entscheiden, eine erhebliche Rolle.

In diesem Horizont wenden wir unseren Blick auf die Peer Review-Verfahren von drei

Zeitschriften der Erwachsenenbildungswissenschaft, um zu explorieren, welche Begründungslogiken von den Zeitschriften für den Einsatz und die spezifische Ausgestaltung dieses Begutachtungsprozesses genannt werden, welche Verfahrensweisen dargelegt werden und wie sich die Akteurskonstellationen in der dargelegten Praxis beschreiben lassen. Dabei verfolgen wir die These, dass die Begutachtungsverfahren einen wesentlichen Beitrag zur Ordnung des jeweiligen Wissenschaftsfeldes leisten. Sie selektieren Beiträge, die „dazugehören“ oder die „nicht dazugehören“, und bestimmen so die Sichtbarkeit von bestimmten Erkenntnissen und damit einhergehenden Positionen der Wissenschaftler:innen, die diese hervorbringen (Bourdieu & Wacquant 1996 [1987], 127).

2. Begutachtungsverfahren als wirkmächtiges Instrument zur Ordnung von Wissenschaftsfeldern – Anschlüsse an das Symposium

Editorial Peer Review, Open Peer Review, Double-Blind Peer Review, Triple-Blind Peer Review – Formate des Peer Reviews gibt es in der aktuellen Veröffentlichungspraxis viele. Die Hoffnung, die damit einhergeht, ist, dass durch ein „Urteilen unter Beobachtung“ die Qualität, Aufmerksamkeit und auch Meinungsverschiedenheit gesteigert werden kann (Hirschauer 2019). Statt dass ein einzelner Herausgeber¹ über die Veröffentlichung eines wissenschaftlichen Textes

¹ Dass damit auch genderbezogene Machtverhältnisse adressiert wurden, deutet Felicitas Heßelmann in einem kurzen Seitenkommentar an (Heßelmann in Ebner von Eschenbach et al. 2025, 23).

entscheidet, sollte das Peer Review „eine Diversität von Perspektiven und Urteilen“ sowie „Austausch [...] ermöglichen“ (Heßelmann in Ebner von Eschenbach, Freide & Rundel 2025, 23). Dies stützt Caspar Hirschi auch in historischer Perspektive: „Peer Review wurde mit dem Anspruch eingeführt, dass es einen niederschweligen, einen freieren Zugang gerade zu führenden Zeitschriften gibt, ohne Barrierefunktion eines Old-Boys-Network, und dass es auch eine Machtteilung gibt bei der Beurteilung, was da reinkommen darf“ (Hirschi in ebd., 31).

Dabei zeigt die Symposiumsdiskussion, dass dem Peer Review nicht nur im Hinblick auf die Beurteilung von wissenschaftlicher Güte, sondern auch darüberhinausgehend eine ordnende Funktion auf das Feld der Wissenschaften zukommt. Denn die Entscheidung, *welcher Text* veröffentlicht werden soll und damit gelesen und rezipiert werden kann, bestimmt auch darüber, welche wissenschaftliche Erkenntnis Anerkennung im Feld erlangt, bzw. genauer: *welche Art der wissenschaftlichen Erkenntnisproduktion und -darstellung* als legitim angesehen wird (Schäfer in ebd., 34). Damit kommt gerade den Reviewer:innen² eine doppelte machtvolle Position innerhalb eines Prüfverfahrens zu, das sich auf vermeintlich übergeordnet geltende disziplinäre Wissenschaftsstandards beruft: Zum einen bestimmen sie mit ihrem Urteil über die Sichtbarkeit von Wissenschaftler:innen im umkämpften Feld einer jeweiligen Disziplin, zum anderen richten sie damit über die Art und Weise, wie Wissenschaft innerhalb dieses Teilfeldes

betrieben werden soll – und bestimmen so die epistemischen Ausrichtungen der jeweiligen Disziplin entscheidend mit.

Dabei stehen die Rollen der Begutachtenden und Begutachteten (selten) ein für alle Mal fest. Vielmehr sind Wissenschaftler:innen situativ auf der einen oder anderen Seite platziert – was sich wiederum auf den jeweiligen Reviewprozess auswirken kann (Reinhart in ebd., 27). Mit Formen der Verblindung – auf der einen wie der anderen Seite – wird versprochen, etwaige persönliche Befindlichkeiten oder Befangenheiten einzugrenzen. Doch gerade in überschaubaren Disziplinen wie der Erwachsenenbildungswissenschaft führt die Verblindung häufig insofern ins Leere, als dass die Autor:innen meist relativ leicht aufgrund des Themas, der jeweils eingenommenen Perspektive und der dafür herangezogenen Referenzen erkannt werden (können). Eine standortunabhängige Bewertung durch die Begutachtenden ist damit nahezu unmöglich. Darüber hinaus wird, wie Hirschi im Symposium problematisiert, die machtvolle Position der Reviewer:innen gerade durch die Verblindung noch gestützt, insofern sie nicht mit ihrem Namen für ihr Gutachten eintreten und damit Verantwortung für die jeweilige Beurteilung übernehmen müssen (Hirschi in ebd., 31-32). Der einstige dialogische Impetus von Peer Reviews wird so zugunsten einer hierarchischen Beurteilung verschoben. Reviews kommt somit nicht nur die Funktion einer Qualitätskontrolle zu, sondern sie ermöglichen auch eine Machtausübung auf das Feld.

² Dass es nicht nur die Reviewer:innen sind, die über die Beteiligung an Begutachtungsverfahren auf eine bestimmte Ordnung des Wissenschaftsfeldes wirken, darauf verweisen gerade auch Felicitas Heßelmann und Martin Reinhart im Symposium.

Für die Begutachteten stellen Peer Reviews dementsprechend ein wirkmächtiges Urteil Dritter dar, das über ihre berechnete Existenz und spezifische Position im jeweiligen Wissenschaftsfeld bestimmt (Hirschauer 2019). Über die rückgemeldete Beurteilung eines Textes können sie zumeist nur in Form einer darauf bezogenen Überarbeitung reagieren. Eine darüber hinausgehende Auseinandersetzung mit der formulierten Kritik ist in Reviewprozessen zumeist nicht vorgesehen. Vor allem in frühen Stadien der wissenschaftlichen Laufbahn kann dies zu entsprechenden Anpassungen der Veröffentlichungspraxis und damit auch der Erkenntnisproduktion und -darstellung daran führen, was gerade gefragt ist und wie ein Text ein Begutachtungsverfahren so durchläuft, dass er angenommen wird. Denn: Wer publizieren und damit sichtbar werden will, muss nach den Regeln im Feld spielen.

Als weitere Akteure in diesem Prozess sind die Verlage bzw. „Zeitschriftenkonzerne“ (Hirschi in Ebner von Eschenbach et al. 2025, 33) und die Politik zu nennen. Für erstere stellt der Einsatz von Peer Review u. a.³ einen Qualitätsgaranten im Sinne der Anschlussfähigkeit an ein bestimmtes Fachpublikum dar. Dies wird zunehmend durch eine Standardisierung der Peer Review-Verfahren erreicht, indem sie sich an festgelegten Kriterien orientieren, die die Legitimität des Verfahrens sowie der darüber beurteilten Texte absichern sollen. Auf diese Weise wird versucht, die Strittigkeit der Beurteilung eines Textes so weit wie möglich einzugrenzen. Doch die genannten Machtverhältnisse verschwinden

mit zunehmender Standardisierung des Vorgehens bzw. der diesbezüglichen Bewertungsmaßstäbe nicht. Vielmehr, so unsere These, verfestigen sie immer weiter die jeweiligen Positionen im Wissenschaftsfeld und damit auch die Art und Weise, wie Erkenntnisse produziert und dargestellt werden (können). Im Symposium verweist Martin Reinhart darüber hinaus auf die historisch bedeutsame Rolle des Peer Reviews im Verhältnis zur Politik. Mit der Einführung des Peer Reviews konnte die Einflussnahme der Politik zurückgewiesen werden (Reinhart in ebd., 33). Was veröffentlicht wird – und was nicht – unterliegt nicht politischen Weltanschauungen, sondern dem Urteil der Scientific Community.

Vor dem Hintergrund dieser komplexen Gemengelage, die für das Publizieren in Wissenschaftsfeldern insgesamt konstatiert werden kann, stellen sich für uns Fragen danach, wie Begutachtungsverfahren bei Zeitschriften der Erwachsenenbildungswissenschaft begründet werden, welche Verfahrensweisen sich zeigen und welche Akteure daran wie beteiligt sind.

3. Begutachtungsverfahren in Zeitschriften der Erwachsenenbildungswissenschaft

Im Folgenden widmen wir uns gegenwärtigen Begutachtungsverfahren von etablierten deutschsprachigen Zeitschriften, die sich dem Feld der Erwachsenen- und Weiterbildungswissenschaft zuordnen. Exemplarisch untersuchen wir hierfür die Zeitschriften *Zeitschrift*

³ Daneben, darauf weist Hirschi im Symposium eindrücklich hin, sei „[a]us Sicht der Zeitschriftenkonzerne [...] Peer Review [auch] eine unglaublich billige Auslagerung von Arbeit und Verantwortung“ (Hirschi in Ebner von Eschenbach et al. 2025, 35).

für Weiterbildungsforschung, *Hessische Blätter für Volksbildung* und *Debatte. Beiträge zur Erwachsenenbildung*. Dabei berufen wir uns auf öffentlich einsehbare Dokumente und analysieren diese hinsichtlich der Begründungslogiken, Verfahrensweisen und Akteurskonstellationen, die mit dem jeweiligen Begutachtungsverfahren einhergehen. Zwar können wir so nicht den konkreten Vollzug von Begutachtungen erschließen. Wir fassen die diesbezüglichen Darstellungen der Zeitschriften jedoch als relevanten Teil dieser Praxis: Indem sie übergeordnete Feldlogiken zur Art und Weise legitimen Veröffentlichens re-/produzieren wirken sie auf die Ordnung des Feldes und damit wiederum auf eben jene Vollzugswirklichkeiten von Begutachtungsverfahren.

Bevor wir uns in dieser Weise den Begutachtungsverfahren der ausgewählten Zeitschriften annähern, beleuchten wir schlaglichtartig den Funktionswandel der Zeitschriften der Erwachsenenbildung. Dieser historische Exkurs unterstützt und erweitert unseren Reflexionshorizont für die Gegenwart.

3.1 Zeitschriften zur Erwachsenenbildung: Historische Vergewisserung

Historiografien zu Zeitschriften und/oder Zeitungen zur Erwachsenenbildung, ob nun verbands-, fach- oder wissenschaftsbezogen, stehen bis heute noch aus. Auf diesen Befund hat Ingeborg Wirth bereits 1978 in ihrem – noch heute instruktiven – Lemma-Eintrag „Zeitschriften“ hingewiesen (Wirth 1978, 713). Nun bedeutet das aber nicht, dass keine Forschung zu Zeitschriften in der Erwachsenenbildungswissenschaft betrieben wurde – im Gegenteil: kleinere Geschichten, in denen Zeitschriften wie *Volksbochschule im Westen*, das

Internationale Jahrbuch, der *Report* oder die *Hessischen Blätter für Volksbildung* in den Blick genommen wurden, sind in den letzten Jahrzehnten vorgelegt worden (s. z.B. Donnepp 1974; Horn-Staiger 1976; Kurze & Tschenett 1977; Knoll 1981; Nafzger-Glöser 1994; Böhme 1996; Kossack & Ott 2007; Möller 2020; Vetter 2022). Dass diese Untersuchungen im Schwerpunkt Zeitschriften als empirisches Material heranziehen, um Entwicklungen zu ausgewählten Themen wie bspw. zum Lernbegriff, zur Erwachsenenbildungswissenschaft oder zum Handlungsfeld, zu rekonstruieren, veranschaulicht das Beobachtungspotential derlei Material einerseits; andererseits verweist diese Variante des Rückgriffs auf Zeitschriften in der Erwachsenenbildung auf das Forschungsdesiderat zu ihrer epistemischen Funktion. Untersuchungen, die die Fachzeitschriften selbst als Forschungsobjekt heranziehen, um Erkenntnisse über ihre Funktion zu gewinnen, sind deutlich unterrepräsentiert (Möller 2010).

An dieser Stelle kann es nun nicht darum gehen, das weiterhin gültige Forschungsdesiderat, wie es Wirth festgestellt hat, aufzuarbeiten. Für unsere Argumentation ist vielmehr eine Beobachtung anregend, die sich herauschält, sobald eine historisierende Perspektive eingenommen wird (exempl. Ebner von Eschenbach 2022). In der Volksbildung fungierten die Zeitschriften als Orte des Austauschs und der Organisation des Volksbildungswesens (Wirth 1978, 714). Vor allem die Vielzahl der Einrichtungs- und/oder Verbandszeitschriften, eher: Zeitungen – z. B. *Der Bildungsverein* (1. Jg. 1871), *Concordia* (1. Jg. 1901), *Der Arbeiterfreund* (1. Jg. 1863), die *Comenius-Blätter* (1. Jg. 1893) u. v. a. m. – bezeugen ein hohes Interesse an Diskursivität.

Neben Informationen zu Bildungsfragen, zu organisationalen Fragen oder allgemeinen Informationen zu Veranstaltungen und Angeboten enthielten die Zeitschriften auch – i. w. S. – wissenschaftliche Abhandlungen und Auseinandersetzungen. Dies ist insofern epistemisch von Bedeutung, da es in der Kaiserzeit und Weimarer Zeit noch keine explizite Wissenschaftsdisziplin der Erwachsenenbildung (resp. Volksbildung) gab, die die Problemstellungen der Volksbildung reflexiv bearbeitete (s. a. weiterführend Friedenthal-Haase 1991). Als Autor:innen beteiligten sich in der Volksbildung vor allem drei Großgruppen an dem diskursiv über Zeitschriften organisierten Austausch: Politiker:innen, Wissenschaftler:innen und sog. Praktiker:innen (Seitter 2000, 118).

Während die einrichtungs- und verbandsbezogenen Zeitschriften in der Kaiserzeit bis Ende des 19. Jahrhunderts tendenziell lokal oder regional ausgerichtet waren, deutet sich im Zeitschriftenwesen der Volksbildung ab den Anfängen des 20. Jahrhunderts eine doppelte Verschiebung ab: Nicht nur lässt sich, *erstens*, die Gründung überregionaler Zeitschriften zunehmend beobachten, sondern, *zweitens*, auch eine inhaltliche Verschiebung in Richtung des Vorrangs wissenschaftlicher Reflexion. Neu gegründete Zeitschriften, die für diese doppelte Verschiebung stehen, sind vor allem das *Zentralblatt für Volksbildungswesen* (1. Jg. 1901) sowie das *Volksbildungsarchiv* (1. Jg. 1910), etwas später dann *Die Arbeitsgemeinschaft* (1. Jg. 1919), das *Archiv für Erwachsenenbildung* (1. Jg. 1924) sowie dessen Nachfolgezeitschrift *Freie Volksbildung* (1. Jg. 1926). Die doppelte Verschiebung verweist auf eine systematisierende Ordnungsbewegung, die das

Handlungsfeld und dessen wissenschaftliche Reflexion differenziert. Ohne dies an dieser Stelle vertiefen zu können, sind es vor allem die Proponenten der sog. ‚Neuen Richtung‘, wie Robert von Erdberg, Walter Hofmann, Werner Picht und Wilhelm Flitner, die mit ihrem Engagement und Schrifttum in der Weimarer Zeit (auch über Zeitschriften hinaus) Hegemonie im Volksbildungswesen anstrebten (s. dazu Vogel 1959).

Die sich bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts andeutende systematisierende Ordnungsdynamik im Volksbildungswesen erlebt mit der Gründung der Erwachsenenbildung als Wissenschaftsdisziplin ab Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre einen weiteren Schub und eine zunehmende Ausdifferenzierung (Ebner von Eschenbach 2022). Mit der Konstitution der Erwachsenenpädagogik eröffnete sich in einem umfänglicheren Sinn – als dies in der Weimarer Zeit zu beobachten ist – ein wissenschaftliches Feld, das seine eigenen Logiken und Eigentümlichkeiten beginnt auszuprägen und zu institutionalisieren. Sowohl Zeitschriften, die bereits die Konstitution der Erwachsenenbildung als Wissenschaft ab Mitte der 1960er Jahre reflexiv begleiteten wie z. B. die *Hessischen Blätter für Volksbildung*, als auch Zeitschriften, die im Zuge der disziplinären Konsolidierung Ende der 1970er Jahre entstanden, z. B. *Der Forschungs- und Literaturreport*, bezogen sich nunmehr explizit auf die Scientific Community.

Auch wenn bis heute eine wechselseitige Dynamik zwischen dem wissenschaftlichen Feld und dem Handlungsfeld der Erwachsenenbildung zu vernehmen ist, so lässt sich ein weiterer Funktionswandel beobachten: Durch die Referenz auf das wissenschaftliche Feld erlan-

gen die wissenschaftlichen Fachzeitschriften in der Erwachsenenbildung eine zunehmende Bedeutung bei der Ordnung und Strukturierung. Dies zeigt sich nicht nur an der Veränderung der Bezeichnungen der Zeitschriften – so wird bspw. aus dem *Forschungs- und Literaturreport* nunmehr die *Zeitschrift für Weiterbildungsforschung* –, sondern auch an der Einführung von Begutachtungsverfahren zur Qualitätssicherung von Beiträgen, wie es in anderen Wissenschaften bereits praktiziert wird. Im Unterschied zur Funktion der Zeitschriften der Erwachsenenbildung in der Kaiserzeit und Weimarer Zeit zielt die ordnende Kraft der Zeitschriften nun nicht mehr nur auf den Austausch im Handlungsfeld. Vielmehr hat mit der Etablierung der Erwachsenenbildung als Wissenschaftsdisziplin das Wissenschaftssystem als Referenz erheblich an Bedeutung gewonnen: einerseits für die Kommunikation innerhalb der Scientific Community, andererseits für die Kommunikation von der Scientific Community ins Handlungsfeld. Die Qualität der einzelnen Veröffentlichungen in Fachzeitschriften der Erwachsenenbildung orientiert sich damit, wie der historische Exkurs es eröffnet, an der Anschlussfähigkeit an das Feld der Erwachsenenbildungswissenschaft und deren Innovationsgehalt (und weniger in Bezug auf das Handlungsfeld). Um dies garantieren und die Ordnung des Wissen-

schaftsfeldes bewahren zu können, setzen die Fachzeitschriften (disziplin-)spezifische Begutachtungspraktiken ein.

3.2 Fachzeitschriften der Erwachsenenbildungswissenschaft im Horizont ihrer Begutachtungsverfahren

Im Folgenden werden drei Zeitschriften der Erwachsenenbildungswissenschaft hinsichtlich ihrer Begründungslogiken zur Einführung eines Peer Review-Prozesses, der Darstellung von konkreten Verfahrensweisen und diesbezüglicher Akteurskonstellationen betrachtet. Die drei Analysekatgorien ergaben sich induktiv aus der Betrachtung der öffentlich einsehbaren Begutachtungsverfahren. An ihnen lässt sich verdeutlichen, inwiefern und wie sich die Ausgestaltung von Peer Review-Prozessen in der Erwachsenenbildungswissenschaft unterscheiden und was ihnen als verbindendes Momentum der Feldkonstruktion zugrundliegt.

3.2.1 Zeitschrift für Weiterbildungsforschung (ZfW)

Die *Zeitschrift für Weiterbildungsforschung (ZfW)* besteht seit 1978. Unter dem damaligen Namen *Literatur- und Forschungsreport Weiterbildung* wurde sie als „erste und einzige deutsche Zeitschrift mit Fokus auf die Erwachsenenbildungswissenschaft gegründet“⁴.

⁴ <https://www.die-bonn.de/publikationen/zfw> [17.12.2024]. Dieser Einordnung ist insofern zuzustimmen, als dass die Erwachsenenbildungswissenschaft als erziehungswissenschaftliche Teildisziplin sich Ende der 1960er, Anfang der 1970er Jahre konstituierte und der *Report* sich explizit für disziplinäre Diskurse engagierte. Zugleich sind aber auch Zeitschriften wie die *Hessischen Blätter für Volksbildung*, *Volkshochschule im Westen*, *Internationales Jahrbuch der Erwachsenenbildung* u. v. a. M. zur gleichen Zeit oder auch früher mit Rubriken angetreten, in denen explizit Fragen zur Wissenschaft der Erwachsenenbildung diskutiert wurden (Wirth 1978, 716-724; Nafzger-Glöser 1994, 146-170). Darüber hinaus gab es bereits in der Kaiserzeit und Weimarer Zeit Zeitschriften, wie wir bereits beschrieben haben, die sich zwar nicht dem Begriff, aber der Sache nach wissenschaftlich zur Volks- respektive Erwachsenenbildung äußerten (Wirth 1978).

Seitdem erfuhrt sie nicht nur in Bezug auf ihr Design und den inhaltlichen Aufbau der einzelnen Ausgaben, sondern auch hinsichtlich ihrer Veröffentlichungspraxis einschneidende Veränderungen. Das Jahr 2006 markiert diesbezüglich einen ereignisreichen Zeitpunkt: Neben der Veränderung ihres Beinamens in *Zeitschrift für Weiterbildungsforschung* und der Beendigung der „alljährlichen Dokumentation der Fachtagung der DGfE“ (Nuissl, Schiersmann & Siebert 2006, 6), wurde in diesem Jahr ein Verfahren eingeführt, das die Begutachtung der eingereichten Beiträge jeweils „zwei externen Expert/inn/en“ (ebd.) überantwortet. Seitdem gründet die ZfW ihre Publikationspraxis auf öffentlich einsehbaren Verfahrensweisen eines Peer Review-Prozesses, bei dem weder die Autor:innen den Gutachter:innen noch die Gutachter:innen den Autor:innen bekannt sind. Im Editorial der ersten Ausgabe nach der Neustrukturierung wird mit der Begutachtung ein erhöhter Arbeitsaufwand konstatiert, der gegen den Wert einer verlässlichen Güte der Beiträge und einer damit einhergehenden disziplinären Aufwertung aufgewogen wird:

„Das Verfahren der Begutachtung macht das Zustandekommen jeder einzelnen Nummer schwieriger und aufwändiger, sichert aber stärker als bisher die Qualität der veröffentlichten Beiträge. Dadurch, dass Verbesserungsvorschläge und Anregungen der Gutachter/innen den Autor/inn/en rückgemeldet werden, trägt die Zeitschrift auch in diesem Sinne zu einer Verbesserung des wissenschaftlichen Diskurses bei.“ (ebd., 6)

Zwar hätte die Zeitschrift schon vor der Einführung des Begutachtungsverfahrens für die Qualitätssicherung ihrer Beiträge eingestanden; durch die Begutachtung würde das Einlösen dieses Versprechens aber wahrscheinlicher. Zugleich wird konstatiert, dass von den angeleiteten Beitragsüberarbeitungen auch der „wissenschaftliche[] Diskurs[]“ (ebd.) profitieren würde. Damit wird das Peer Review zu einem wegweisenden Instrument für die Entwicklung der Disziplin erhoben.

Im Hinblick auf die Verfahrensweise der Begutachtung beruft sich die ZfW auf „international anerkannte[] Standards“⁵. Neben Anonymität werden Vertraulichkeit und Standardisierung als geltende Maßstäbe der Begutachtung aufgerufen. Eingereichte Beiträge werden sowohl über 15 einheitlich festgelegte Kriterien auf einer Skala von eins bis drei, die jedoch nicht öffentlich einsehbar sind, und einen jeweils frei formulierten Beurteilungstext der Gutachter:innen bewertet als auch mit einer jeweiligen „Stellungnahme[] der Herausgeber“⁶ versehen. Ob ein daraufhin von den Autor:innen überarbeiteter Beitrag veröffentlicht wird, hängt schließlich am Ergebnis eines nicht weiter erläuterten Überprüfungsprozesses durch den⁷ bzw. die „verantwortlichen Herausgebenden [...] auf die Umsetzung der Gutachterempfehlungen“⁸ ab.

Das Begutachtungsverfahren der ZfW zeichnet sich durch die Vorgabe von Kriterien und der Bewertung anhand einer Dreier-Skala als hochgradig standardisiert aus.

5 <https://www.die-bonn.de/institut/dienstleistungen/publikationen/zfw/autoren> [17.12.2024].

6 Ebd.

7 Ebd.

8 <https://link.springer.com/journal/40955/submission-guidelines> [17.12.2024].

Dabei werden schulische Logiken, wie die der Prüfung, Kontrolle und Notengebung, bemüht, um den Vollzug des Peer Review-Verfahrens zu legitimieren. So sollen die Gutachtenden in dem vertraulichen und damit den Autor:innen nicht zugänglichen Teil den Beitrag aufgrund der „standardisierten Einschätzung“ als „angenommen“, „angenommen mit Auflagen“ oder „abgelehnt“ einstufen.⁹ Gerade durch die Anonymität und die Standardisierung der Einschätzung kommt den Gutachtenden eine starke Machtposition zu.

Die damit einhergehende Abhängigkeit der Autor:innen von der Beurteilung ihrer Texte durch andere wird seit 2015 durch eine abzugebende „article processing charge (APC)“¹⁰ konterkariert. Diese wird mit der Veröffentlichung des Beitrages fällig und beträgt aktuell um die 1.000 \$. Die Frage des Veröffentlichens wird zu einer Investition, die man sich auch finanziell leisten können muss, bzw. zu einer Selektion von Autor:innen, die an Institutionen angebunden sind, die diese Gebühr übernehmen. Gleichzeitig wirbt die ZfW für eine ebenfalls seit 2015 erweiterte Zugänglichkeit für Leser:innen. Diese wird mit einem gegenwärtig generell wahrnehmbaren „medialen und kulturellen Wandel in der Wissenschaft“ (Gruber, Gonon, Nuisse & Schrader 2015, 2) begründet, dem nach „Forschungsergebnisse [...] schnell und digital zugänglich sein [müssen], idealer Weise auch im Open-Access-Format“ (ebd.). Die Veröffent-

lichung von Beiträgen orientiert sich demnach an ökonomischen Aufmerksamkeitslogiken indem Beiträge vor allem ‚schnell und digital zugänglich sein‘ müssen. Dabei geht es darum, über die Erweiterung der Zugänglichkeit die Sichtbarkeit, Rezipierbarkeit und damit einhergehende Zitierfähigkeit der Beiträge zu erhöhen und so „die Attraktivität unserer Zeitschrift für Autoren und Leser gleichermaßen [zu] steigern“ (ebd.).

3.2.2 Hessische Blätter für Volksbildung (HBV)

Die Zeitschrift *Hessische Blätter für Volksbildung (HBV)* gibt es seit mehr als 70 Jahren. Sie wurde 1950 unter dem Namen *Volksbildung in Hessen* als Forum sowohl für die Wissenschaft als auch Praxis der Erwachsenenbildung gegründet und beansprucht bis heute die Förderung eines entsprechenden Dialogs dieser beiden Bereiche des wissenschaftlichen Feldes. Seit 2003 wird die Zeitschrift nicht mehr nur vom Hessischen Volkshochschulverband (hvv) herausgegeben, sondern gemeinsam mit dem wbv-Verlag. Im Jahr 2020 wurde die Zeitschrift auf Open Access umgestellt; dabei wurden auch frühere Ausgaben digital zugänglich gemacht. Seit kurzem kann man diese auf einer eigens eingerichteten Plattform recherchieren.¹¹ Seit 2011 verfährt die Veröffentlichungspraxis der HBV nach einem Peer Review-Prozess.¹² Begründet wird die Einführung dieses Verfahrens mit den Versprechen „eine[r] Erweiterung des Themenspektrums, eine Verbesserung

⁹ Ebd.

¹⁰ <https://link.springer.com/journal/40955/how-to-publish-with-us> [17.12.2024].

¹¹ <https://www.wbv.de/shop/Journals-und-Periodika/Hessische-Blaetter-fuer-Volksbildung/> [17.12.2024].

¹² <https://www.wbv.de/s/Journals-und-Periodika/Hessische-Blaetter-fuer-Volksbildung/Redaktion-und-Herausgeber/> [17.12.2024].

der Qualität, eine Optimierung des Wissenstransfers und mehr Transparenz¹³ sowie einer gesteigerten „Attraktivität der Zeitschrift insbesondere für jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler“¹⁴. Darüber hinaus wird sich auf eine Orientierung an „national und international geltenden Standards“¹⁵ berufen. Peer Review soll damit die Qualität der Beiträge verbessern, ist an einer als gültig aufgerufenen, aber nicht weiter explizierten wissenschaftlichen Norm orientiert und konstituiert sich über eine Wachstumslogik der Zeitschrift bzw. dessen, was sie wie für Autor:innen und Leser:innen bietet. Dabei steht dem Anspruch von ‚Transparenz‘ die gegenseitige Anonymität von Autor:innen und Gutachter:innen gegenüber. Sichtbar sind die jeweiligen Seiten des Begutachtungsverfahrens nur für die Redaktion, wobei diese „im Allgemeinen“¹⁶ darüber entscheidet, wessen Beitrag von wem begutachtet wird. Einfluss auf die Auswahl von Gutachter:innen können Autor:innen sowie angefragte Gutachter:innen nur über die Bekundung von „konkurrierende[n] Interessen[n]“¹⁷ nehmen.

Das Begutachtungsverfahren soll einer kriteriengeleiteten Beurteilung von „Klarheit, Gültigkeit und solide[r] Methodik“¹⁸ folgen.

Die konkreten Kriterien reichen von „Inhalt“ sowie „Struktur und Argumentation“ über „Abbildungen/Tabellen“ und „Formatierung“ bis hin zu „Sprache“ und leiten die diesbezüglichen Beurteilungen entlang von jeweiligen Fragenkomplexen.¹⁹ Dabei geht es auf verschiedenen Ebenen um Passungsverhältnisse: von Beitrag zur Zeitschrift, von der „Tiefe des Verständnisses der Autorin/des Autors“ zu den „recherchierten Themen“²⁰, von bestehenden Erkenntnissen zu den neu generierten, von Abstract und Text, von Bildern und Text, von Form und „Autorenrichtlinien“²¹, von Formulierungen und Standardsprache. Stringenz, Kohärenz und Evidenz sind die diesbezüglich übergeordneten Marker, die die inhaltliche Beurteilung leiten (sollen).

Auf dieser Grundlage sind die Gutachter:innen angehalten, einen „schriftlich formulierte[n] Kommentar und eine Empfehlung“²² abzugeben. Dabei wird von ihnen eine sprachlich angemessene und inhaltlich produktive Rückmeldung eingefordert:

„Die Begutachtung soll sachlich und wertschätzend sein. Kritik ist jeweils konstruktiv zu formulieren, so dass sie den/die Autor/in in die Lage versetzt, auf dieser Grundlage das Manuskript zu verändern.“²³

13 <https://www.wbv.de/s/Journals-und-Periodika/Hessische-Blaetter-fuer-Volksbildung/Redaktion-und-Herausgeber/> [17.12.2024].

14 Ebd.

15 Ebd.

16 Ebd.

17 <https://hessische-blaetter.de/about/submissions> [17.12.2024].

18 <https://hessische-blaetter.de/about/editorialpolicies> [17.12.2024].

19 Ebd.

20 Ebd.

21 Ebd.

22 <https://www.wbv.de/s/Journals-und-Periodika/Hessische-Blaetter-fuer-Volksbildung/Redaktion-und-Herausgeber/> [17.12.2024].

23 Ebd.

Insgesamt übernimmt die Redaktion bei den HBV eine zentrale Funktion. Bereits nach der Einreichung entscheidet ein:e redaktionelle:r Mitarbeiter:in über dessen Eignung für den Review-Prozess und damit ob der Beitrag überhaupt zur Begutachtung an „zwei oder mehr Fachexperten bzw. -expertinnen“²⁴, idealerweise außerhalb des Redaktionsteams, übergeben wird. Weiterhin werden die „Gutachten [...] nicht an die Autor:innen weitergeleitet“²⁵, sondern allein die Redaktion tritt mit ihrem letztendlich getroffenen „Beschluss [...] ggf. mit Überarbeitungsaufgaben“²⁶ in Kontakt mit den Autor:innen. Zwar wird den Autor:innen das Recht eingeräumt, „Überarbeitungsaufgaben, die Ihnen nicht umsetzbar erscheinen, begründet zurückzuweisen.“ Aber auch hier entscheidet „[i]n Streitfällen [...] die Redaktion.“²⁷ Die redaktionellen Mitglieder halten die Kontrolle über den jeweiligen Prozess: Sie sind es, die lückenlos über den Vollzug der einen wie der anderen Begutachtungspraxis walten. Den Gutachter:innen kommt daher vor allem die Funktion zu, die Grundlage für eine von der Redaktion der Zeitschrift verantwortete Entscheidung über die Veröffentlichung zu liefern. Dies wird zudem daran deutlich, dass sie an einer Stelle als „Rezensent:innen“²⁸

benannt werden und die von ihnen eingeforderte Begutachtung als „Bericht“²⁹. Indem die Aufgabe der redaktionellen Mitglieder als „Überwachung der Begutachtung“³⁰ bezeichnet wird, wird gleichermaßen unterstellt, dass eine Begutachtung nicht selbstverständlich so vollzogen wird, wie die Redaktion sich das vorstellt, sondern einer Kontrolle bedarf, die sie selbst vollzieht. Das Credo der Prüfung, wie es auch in der ZfW zutage tritt, erweitert sich hier um einen kritischen Blick von der Redaktion auf die Gutachter:innen. Auch im Vergleich mit der ZfW wird deutlich, dass bei der Begutachtung der Beiträge weniger standardisierte Verfahren in den Vordergrund gestellt werden, als vielmehr auf eine Einschätzung der Gutachtenden entlang von Leitfragen verwiesen wird. Letztlich soll die Deutungshoheit über die Beiträge bei der Redaktion verbleiben, den Gutachtenden kommt vielmehr eine Legitimationsfunktion für die Entscheidung zu.

3.2.3 *Debatte. Beiträge zur Erwachsenenbildung (Debatte)*

Die Zeitschrift *Debatte. Beiträge zur Erwachsenenbildung (Debatte)* feierte erst vor kurzem ihr fünfjähriges Bestehen und ist daher die jüngste der drei betrachteten

24 <https://hessische-blaetter.de/about/editorialpolicies> [17.12.2024].

25 <https://www.wbv.de/s/Journals-und-Periodika/Hessische-Blaetter-fuer-Volksbildung/Redaktion-und-Herausgeber/> [17.12.2024].

26 Ebd.

27 <https://www.wbv.de/s/Journals-und-Periodika/Hessische-Blaetter-fuer-Volksbildung/Redaktion-und-Herausgeber/> [17.12.2024].

28 Ebd.

29 Ebd.

30 Ebd.

31 Der Transparenz halber gilt es zu erwähnen, dass die drei Autor:innen Teil des Redaktionskollektivs der Zeitschrift sind.

Zeitschriften.³¹ Sie wird deshalb für die Analyse mit herangezogen, da sie sich an einem Open Peer Review-Prozess orientiert.³² Sie wurde gegründet, um „das Streiten wiederzubeleben“ (Wagner, Stimm, Trumann, Kondratjuk, Ebner von Eschenbach, Rosenberg & Damm 2018, 2) und einen Ort für Debatten, widerstreitende Positionen und eine Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Perspektiven in der Erwachsenenbildungswissenschaft zu schaffen (Redaktionskollektiv 2018). Die meisten Ausgaben stehen unter einem thematischen Schwerpunkt mit einem entsprechenden Beitrag und darauf folgende Repliken. Diese Debatten können sich auch über mehrere Hefte verteilen. Die Zeitschrift wird zwei Mal im Jahr vom Verlag Barbara Budrich herausgegeben.

Öffentlich ist keine Begründung für die Einführung eines Peer Review-Prozesses zu finden. So wird lediglich formuliert, dass die Zeitschrift seit ihrer Gründung auf einen Peer Review-Prozess setzt.³³ Dieser setzt sich aus der Begleitung „von der Einreichung eines Beitrags bis zu seiner Drucklegung, durch zwei der Redaktion der *Debatte* angehörige Mitglieder“³⁴ zusammen. Dazu gehören „die Erstellung des Manuskriptreviews sowie eines Gutachtens durch zwei Gutachter:innen aus dem Kreise der Redaktion“, die den gesamten Prozess „intensiv begleiten“.³⁵ Beiträge werden demnach nicht anhand von übergreifend

festgelegten Kriterien bewertet, sondern der Prozess der Veröffentlichung anhand eines beitragspezifischen Manuskriptreviews und eines Gutachtens von der Redaktion begleitet. In Form eines Open Peer Reviews sind dabei Gutachtende und Autor:innen gegenseitig bekannt. Gleichzeitig sind die Gutachtenden keine externen Personen, sondern selbst Teil der Redaktion. Damit kommt auch hier der Redaktion eine machtvolle Position zu. Sie wählt nicht nur die Beiträge aus, sondern erstellt auch die Gutachten, prüft die überarbeiteten Manuskripte und formuliert ggf. einen erneuten Revisionsbedarf.³⁶ Anstatt sich auf das Gutachten von externen Personen zu stützen oder diese ggf. zu überwachen, wie bei der HBV, nimmt die Redaktion den gesamten Prozess in die Hand. Als ein „Critical-Friend-Begutachtungsprozess“³⁷ werden hier Autor:innen, Gutachtende und Redaktion auf Augenhöhe dargestellt. Letztlich entscheidet jedoch wiederum die Redaktion auf der „Grundlage des von den Gutachter:innen durchgeführten Reviews“³⁸ über die Aufnahme oder Ablehnung eines Beitrages.

Insgesamt wird bei der Zeitschrift *Debatte* deutlich, dass eine Trennung der Rollen der Gutachtenden und der Redaktionsmitglieder sprachlich aufrechterhalten wird, sich jedoch inhaltlich in der Person der Redaktionsmitglieder wiederfindet. Die Redaktionsmitglieder erstellen die Gutachten, melden diese

32 <http://zeitschrift-debatte.de/review/> [17.12.2024].

33 Ebd.

34 Ebd.

35 Ebd.

36 Ebd.

37 Ebd.

38 Ebd.

an die Autor:innen zurück, prüfen die Überarbeitung und nehmen den Beitrag letztlich an oder lehnen ihn ab.

4. Die Ordnung des Feldes – Begründungslogiken, Verfahrensweisen und Akteurskonstellationen bei Peer Review-Prozessen in der Erwachsenenbildungswissenschaft

Dass Peer Review als Begutachtungsverfahren im wissenschaftlichen Feld als Standard gilt, wird in der Analyse der drei Zeitschriften deutlich. Sie beziehen sich nicht nur darauf, sondern markieren es als Qualitätsmerkmal, das die Güte der veröffentlichten Beiträge sicherstellt und damit auch zu einer Entwicklung des Feldes beiträgt. Hinsichtlich der Begründungslogik, Verfahrensweise und der Akteurskonstellation unterscheiden sie sich jedoch voneinander. Während in der ZfW der Fokus der *Begründungslogik* für das Peer Review-Verfahren auf der Steigerung und Sicherung der Qualität liegt und internationale Standards herangezogen werden, kommt bei den HBV noch der Aspekt des Wachstums und der Bedeutung für Wissenschaftler:innen in der Qualifikationsphase hinzu. Die noch relativ junge Zeitschrift *Debatte* entzieht sich einer öffentlich einsehbaren Begründung und nimmt den Peer Review-Prozess als gegeben hin. Dies kann daraufhin deuten, dass eine Veränderung von Begutachtungsverfahren, wie bei der ZfW und den HBV, einer expliziten Begründung

bedürfen. Die dargestellten *Verfahrensweisen* reichen in den analysierten Zeitschriften von einer standardisierten Bewertung auf einer vorgegebene Dreier-Skala (ZfW) über eine kriteriengeleitete Bewertung (HBV) bis hin zu einem offenen Begutachtungsverfahren in Form eines Manuskriptreviews und eines Gutachtens (Debatte). Während bei der ZfW die Gutachtenden um ein abschließendes Urteil zur Annahme/Ablehnung gebeten werden und damit die Legitimation der Entscheidung (zumindest zum Teil) in die Hände der Gutachtenden gelegt werden, bleibt die Entscheidung bei den HBV und der Debatte auch explizit bei der Redaktion. Hier werden die Gutachten von der Redaktion überwacht (HBV) bzw. selbst von den Redaktionsmitgliedern erstellt (Debatte). Damit wird bereits auf den Aspekt der *Akteurskonstellation* hingewiesen: Während bei der ZfW Autor:innen, Gutachtende und Redaktionsmitglieder mit je eigenen Rollen versehen sind und zumindest Autor:innen und Gutachtende gegenseitig nicht bekannt sind und somit voneinander getrennt werden, fallen diese bei der Debatte zusammen. Hier sind Redaktionsmitglieder gleichzeitig Gutachtende, gegenseitig bekannt und der Prozess von der Einreichung bis zur Veröffentlichung wird von der Redaktion „intensiv begleitet“³⁹. Bei den HBV zeigt sich eine Art Hybrid. Zwar werden hier auch die Rollen der Autor:innen, Gutachtenden und der Redaktion voneinander getrennt, jedoch verbleibt die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung des Beitrages bei der Redaktion.

Die Ordnung des Feldes durch Begutachtungsverfahren folgt damit öffentlich dem

39 Ebd.

Kriterium der Qualitätssicherung sowie externer Notwendigkeiten wie internationale Standards oder Wachstum. Jedoch unterscheiden sich die Verfahrensweise stark voneinander: von standardisierten Verfahren, bei denen die Gutachtenden eine entscheidende Rolle spielen, bis hin zu Begleitprozessen der Redaktion. Deutlich wird dabei, dass den Redaktionen durchweg eine machtvolle Position zukommt. Sie entscheiden letztlich über Annahme oder Ablehnung und legitimieren dies ggf. durch externe Gutachtende. Gerade im Hinblick auf De-/Legitimierung von Formen wissenschaftlicher Erkenntnisproduktion und -darstellung ist es an den Redaktionen sich zu fragen, welche Position sie im Begutachtungsverfahren einnehmen, welche eigenen Positionen sie vertreten (und ihnen damit besonders nahe sind) und inwiefern davon abweichende Positionen in der Zeitschrift sichtbar werden (können). Ob die Auswahl der Gutachtenden *durch* die Redaktionen solch eine Vielfalt an Positionen ermöglicht oder hier nicht gerade eine Legitimation der eigenen Perspektiven eingeholt wird, muss letztlich empirisch im Hinblick auf die Praxis der Auswahl und Entscheidung für oder gegen Beiträge untersucht werden.

Literatur

Böhme, Gernot (1996). Die „Hessischen Blätter für Volksbildung“ in ihrer Geschichte. Spiegelungen der Erwachsenenbildung seit 1951. In *Hessische Blätter der Volksbildung*, 46 (2), 108–120.

Bourdieu, Pierre & Wacquant, Loïc J. D. (1996 [1987]). Die Logik der Felder. In

Dies. *Reflexive Anthropologie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 124–147.

Donnepp, Bert (1974). Fünfundzwanzig Jahre Erwachsenenbildung im Spiegel einer Zeitschrift. Braunschweig: Westermann.

Ebner von Eschenbach, M. (2022). Vorwärts zu den Anfängen. Arbeit am disziplinären Gedächtnis der Sektion Erwachsenenbildung. In Anke Grotlüschen; Bernd Käplinger & Gabriele Molzberger (Hrsg.). 50 Jahre Sektion Erwachsenenbildung in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Konstituierendes – Errungenes – Umbrüchiges aus einem halben Jahrhundert Sektionsgeschichte. Opladen u. a.: Barbara Budrich, 14–34.

Ebner von Eschenbach, Malte; Freide, Stephanie & Rundel, Stefan (2025). Textproduktion, Begutachtung, Veröffentlichung. Ein Symposium zu Praktiken wissenschaftlichen Publizierens mit Felicitas Heßelmann, Caspar Hirschi, Martin Reinhart, Elisabeth Schäfer und Nina Verheyen. In *Debatte. Beiträge zur Erwachsenenbildung. Sonderheft 2: Schreiben, begutachten, veröffentlichen – Praktiken wissenschaftlichen Publizierens*, 12-39.

Friedenthal-Haase, Martha (1991). Erwachsenenbildung im Prozess der Akademisierung: der staats- und sozialwissenschaftliche Beitrag zur Entstehung eines Fachgebiets an den Universitäten der Weimarer Republik unter besonderer Berücksichtigung des Beispiels Köln. Frankfurt: Peter Lang.

Hirschauer, Stefan (2019). Urteilen unter Beobachtung. Performative Publizität im Peer Review. In Stefan Nicolae; Martin Endreß; Oliver Baerli & Daniel Bischur (Hrsg.).

- (Be)Werten. Beiträge zur sozialen Soziologie des Wertens und Bewertens. Wiesbaden: Springer, 275–298.
- Horn-Staiger, Ingeborg (1976). 25 Jahre Erwachsenenbildung im Spiegel der Hessischen Blätter für Volksbildung 1951-1976. In Hessische Blätter für Volksbildung, 26 (4), 289-291.
- Kurze, Wilhelm & Tschennett, Kurt (1977). Zeitschriften der Erwachsenenbildung. Inhaltsanalyse von „Volkshochschule im Westen“ und „Hessische Blätter für Volksbildung“. Bochum: Brockmeyer.
- Knoll, Hans-Joachim (1981). Zwölf Jahre „Internationales Jahrbuch der Erwachsenenbildung“. In Hessische Blätter für Volksbildung, 31 (1), 71–74.
- Kossack, Peter & Ott, Marion (2007). Diskursive Diskontinuitäten. Eine Analyse zum Gebrauch des Lernbegriffs in Fachzeitschriften der Weiterbildung. In Giesela Wiesner; Christine Zeuner & Hermann Forneck (Hrsg.). Empirische Forschung und Theoriebildung in der Erwachsenenbildung. Vom 21. bis 23. September 2006 an der Justus-Liebig-Universität in Gießen. Baltmannsweiler: Schneider, 248–260.
- Möller, Svenja (2020). Reputation in der Erwachsenenbildungswissenschaft. Konstituierung einer Disziplin im Spiegel ihrer Rezensionen. Bielefeld: wbv.
- Möller, Svenja (2010). Publish and Perish – Die Hessischen Blätter für Volksbildung als Grundlage der Wissenschaftsforschung. In Hessische Blätter für Volksbildung, 60 (4), 371–376.
- Nafzger-Glöser, Jutta (1994). Vom ‚Turmhahn‘ zum ‚Trojaner‘: Die Erwachsenenbildung in der Bundesrepublik Deutschland von 1945 bis 1994 im Spiegel ihrer Zeitschriften. Frankfurt a. M.: DIE.
- Redaktionskollektiv (2018). Debatten entfachen – ein Forum für kritischen Austausch eröffnen. In Debatte. Zeitschrift zur Erwachsenenbildung, 1 (1), 5–14.
- Seitter, Wolfgang (2000). Geschichte der Erwachsenenbildung. Eine Einführung. Bielefeld: wbv.
- Vetter, Tim (2022). Who Publishes What? – A Bibliometric Study of Papers from the Global South in International Journals of Adult Education Research. In Internationales Jahrbuch der Erwachsenenbildung, 45, 107–128. <https://doi.org/103278/I72685W007>.
- Vogel, Martin Rudolf (1959). Volksbildung im ausgehenden 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Theorien- und Institutionsgeschichte. Stuttgart: Klett.
- Wagner, Farina; Stimm, Maria; Trumann, Jana; Kondratjuk, Maria; Ebner von Eschenbach, Malte; Rosenberg, Hannah & Damm, Christoph (2018). Editorial. In Debatte. Zeitschrift zur Erwachsenenbildung, 1 (1), 3–4.
- Wirth, Ingeborg (1978). Zeitschriften. In Ingeborg Wirth (unter der Mitarbeit von Hans-Hermann Groothoff) (Hrsg.). Handwörterbuch der Erwachsenenbildung. Paderborn: Schöningh, 713–723.

Material

- Debatte. Zeitschrift zur Erwachsenenbildung (o. J.). Open Peer-Review-Verfahren. <https://zeitschrift-debatte.de/review/> [17.12.2024].
- Hessische Blätter für Volksbildung (o. J.). Einreichungsrichtlinien. <https://hessische-blaetter.de/about/submissions> [17.12.2024].

- Hessische Blätter für Volksbildung (o.J.). Hessische Blätter für Volksbildung. <https://www.wbv.de/shop/Journals-und-Periodika/Hessische-Blaetter-fuer-Volksbildung/> [17.12.2024].
- Hessische Blätter für Volksbildung (o.J.). Redaktion und Herausgebende. <https://www.wbv.de/s/Journals-und-Periodika/Hessische-Blaetter-fuer-Volksbildung/Redaktion-und-Herausgeber/> [17.12.2024].
- Hessische Blätter für Volksbildung (o.J.). Redaktionsrichtlinien. <https://hessische-blaetter.de/about/editorialpolicies> [17.12.2024].
- Zeitschrift für Weiterbildungsforschung (o. J.). Für Autorinnen und Autoren. <https://www.die-bonn.de/institut/dienstleistungen/publikationen/zfw/autoren> [17.12.2024].
- Zeitschrift für Weiterbildungsforschung (o.J.). Hinweise zum Peer-Review. <https://www.die-bonn.de/institut/dienstleistungen/publikationen/zfw/autoren> [17.12.2024].
- Zeitschrift für Weiterbildungsforschung (o.J.). How to publish with us. <https://link.springer.com/journal/40955/how-to-publish-with-us> [17.12.2024].
- Zeitschrift für Weiterbildungsforschung (o.J.). Submission guidelines. <https://link.springer.com/journal/40955/submission-guidelines> [17.12.2024].
- Zeitschrift für Weiterbildungsforschung (o.J.). Über die ZFW. <https://www.die-bonn.de/publikationen/zfw> [17.12.2024].